Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil [Maria Todorova]

Autor(en): **Gauss, Karl-Markus**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 4: **50 Jahre SZG = 50 ans RSH**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vier Karten beigegeben, eine chronologische Übersicht bietet die Zeittafel, während das Register mindestens Personen leichter finden lässt. Die bibliografischen Angaben der verwendeten Bücher und Artikel muss in den Anmerkungen nachgelesen werden, wobei die Seitenzahlen der Artikel oder Zitate fehlen! Das gut zu lesende Buch ist wissenschaftlich kaum von Nutzen. *Walter Troxler, Inwil*

Maria Todorova: **Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil.** Aus dem Englischen von Uli Twelker. Darmstadt, Primus-Verlag, 1999, 360 S.

Auch Begriffe machen ihre Karrieren, und eine der traurigsten hat «der Balkan» hinter sich. Zunächst bezeichnete der aus dem Türkischen kommende Name nur ein Gebirge, das Bulgarien von Osten nach Westen durchschneidet und den antiken Geographen als «Haemus» bekannt war. Dass aus dem Balkangebirge im 19. Jahrhundert eine «Balkanhalbinsel» wurde, war sachlich wenig begründet, denn der Gebirgszug, der sich selten über 2000 Meter erhebt, beherrscht keineswegs die nach ihm benannte Region. So verdankt die Balkanhalbinsel ihren Namen begrifflich wohl dem Wunsche nach Analogie, denn wenn es schon eine Iberische Halbinsel im Südwesten und eine nach den Apenninen benannte in der südlichen Mitte gibt, fügt sich eine Balkanhalbinsel im Südosten doch vorzüglich in die Reihe. Der geographische Begriff hatte sich jedoch noch gar nicht recht durchgesetzt, da wurde er schon mit politischen, sozialen, kulturellen Konnotationen versehen. Bald wurde er zum Synonym für Kleinstaaterei, Despotie, Korruption, Rückständigkeit, und heute ist der «Balkan» sogar für jene zum Schimpfwort geworden, die ihn bewohnen.

Dieser Entwicklung, die aus einem eher unglücklich gewählten Terminus der Geographie ein soziales Bann- und politisches Schimpfwort machte, ist Maria Todorova auf der Spur, eine amerikanische Historikerin bulgarischer Herkunft. Auf über 300 eng bedruckten, reichlich mit Fussnoten versehenen Seiten untersucht sie den Balkan nicht als politische Realität oder geographische Gegebenheit, sondern als Topos, Vorurteil, ideologisches Versatzstück, als Bild des Schreckens, als Imagination, die sich an die Stelle der Wirklichkeit gesetzt hat. Ihr Buch heisst konsequenterweise die «Erfindung des Balkans» und interpretiert diese Erfindung als das düstere Gegenbild, das sich der Westen schafft, um sich von ihm als «Europa» der Zivilisation abzuheben. Der Balkan ist dem Westen jene «Reversion zum Stammeshaften, Rückständigen, Primitiven, Barbarischen», die er braucht, um sich selbst als Aufgeklärtheit, Toleranz, Fortschritt zu empfinden.

Dies zu belegen, breitet Todorova eine stupende Gelehrsamkeit aus. Ihre Exkurse in die von Militärgeographen geschriebene Frühgeschichte der «Balkanforschung» sind ebenso erhellend wie die in die Literaturgeschichte, wo sie in den diversen Balkanliteraturen manches dichterische Zeugnis der Selbstbezichtigung findet. Der bulgarische Klassiker Aleko Konstantinow schuf etwa schon 1894 die Figur des Bai Ganjo Balkanski, eines rohen Tölpels, der sich in Bauerntracht auf den Weg in den Westen begibt und von dort als vermeintlich aufgeklärter Europäer zurückkehrt. Erst jetzt ist aus dem harmlosen Provinzler jener berechnende Mann von Welt geworden, der sich mit Korruption und Gewalttätigkeit bald als typischer «Balkandespot» profilieren wird.

Dass sich dieser Barbar gerade deswegen zum Repräsentanten des finsteren Balkans entwickeln konnte, weil er sich im Westen umgesehen und bei den «Europäern» gelernt hat, passt gut zur Generalthese Maria Todorovas. Häufig wird im Westen der Balkan als archaische Welt verstanden, in der sich leider europäische

Werte noch nicht so recht durchzusetzen vermochten. Für Todorova ist die Sache historisch gerade umgekehrt gewesen: Erst indem er sich «europäisierte», wurde der Balkan zu jener explosiven Region, vor der es Europa seither graut. Erst als westliche Vorstellungen, bürgerliche Ideen wie die vom «Nationalstaat» verspätet auf den Balkan drangen, veränderte sich die über Jahrhunderte festgefügte Welt des Osmanischen Reiches – und wurde zum «krisengeschüttelten Balkan». Todorova geht sogar so weit zu behaupten, dass der jugoslawische Zerfallskrieg, der im Westen nachgerade als Krieg gegen die europäische Zivilisation gedeutet wurde, in Wahrheit «die weitestgehende Europäisierung des Balkans» darstellt, insofern er die aus der osmanischen Geschichte überkommenen übernationalen Traditionen endgültig zertrümmert.

Maria Todorovas Sturmlauf gegen akademische Konventionen und den medialen *common sense* ist immer anregend, oft überzeugend, zuweilen ärgerlich. Ein Manko ist es schon, dass sie in der furchteinflössenden Bibliographie ihrer Studie zwar angelsächsische Forschungen sonder Zahl und auch viele rumänische, bulgarische oder serbische Quellen anführt, kaum aber österreichische Literatur zum Thema berücksichtigt. Dabei war Österreich gerade in jenen Jahrzehnten, die zur «Balkanisierung des Balkans» führten, eine Vormacht in der Region, und laut einem übrigens durchaus antislawischen Bonmot beginnt der Balkan bekanntlich am Wiener Südbahnhof.

Dass Todorova sich in manche amerikanische Publizisten wie den einflussreichen Reisereporter Robert Kaplan geradezu verbeisst, hat seinen Grund; hält sie diese sprachenunkundigen Publizisten zwar für ahnungs-, nicht aber für schuldlos, sondern für verantwortlich, dass sich Regierung und Fernsehvolk in Amerika ein falsches Bild vom Balkan machen und auch die Aussichten, dort politisch und militärisch zu intervenieren, falsch einschätzen. Dass sie so sehr von dem Impuls geleitet wird, amerikanische Arroganz und Mythengläubigkeit zu kritisieren, schränkt ihren Horizont bisweilen auch ein. Dann erweckt sie den Eindruck, als halte sie den Balkan für eine spezifisch angelsächsische Erfindung, und weil amerikanische Politiker sich um 1910 im pejorativen Sinne auf den Balkan zu beziehen begannen, glaubt sie auch schon, dass dieser erst damals zu seinem negativen Ansehen gekommen sei. Österreichische und deutsche Quellen hätten ihr gezeigt dass Europa «den Balkan» schon viel früher zu seinem dunklen Gegenbild machte, das anziehend und abstossend zugleich war. Als Karl May seine Leser in die «Schluchten des Balkans» einlud, waren sie jedenfalls längst darauf vorbereitet, auf leidenschaftliche Schurken und verbrecherische Leidenschaften zu stossen, auf Menschen, die grausam und grossmütig und jedenfalls so unberechenbar waren, wie es «der Balkan» eben geblieben ist. *Karl-Markus Gauss, Salzburg*

Crime, Histoire & Sociétés / Crime, History & Societies. Genève, Droz.

Cette revue bilingue bisannuelle, publiée par l'*International Association for the History of Crime and Criminal Justice*, succède au bulletin de cette association. Elle vise à offrir un forum à l'histoire pénale, domaine de recherche aujourd'hui florissant mais jusqu'à maintenant éclaté entre revues d'histoire, de droit et de sciences sociales. Les premiers numéros parus (vol. 1, n° 1 et 2, 1997; vol. 2, n° 1, 1998) contiennent des articles portant sur la criminalité et sa répression, principalement à l'époque moderne et contemporaine et en Europe occidentale, ainsi que des mises au point historiographiques et des comptes-rendus.

Bertrand Forclaz, Rome